

# Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826  
**Calwer Tagblatt**

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühren zusätzlich 36 Rpf. Postgebühr. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 27. September 1939

Nr. 226

## Ribbentrop heute in Moskau

Von der russischen Regierung eingeladen / Gemeinsame Besprechung über die polnische Frage / 62 Mitglieder der Warschauer Sowjetbotschaft durch deutsche Vermittlung befreit / England bewaffnet Handelsschiffe

## Lügenministerium „bombardiert“ Friedrichshafen

### Enten überm Bodensee

Berlin, 26. September. Das britische Lügenministerium hat sich über Habas aus Bern berichtet lassen, daß französische Flugzeuge am Sonntagabend die Zeppelinwerft in Friedrichshafen angegriffen hätten. Diese Meldung wurde von der Londoner Presse verbreitet und auf Anordnung des erwähnten Ministeriums schon mit Rücksicht auf das britische „Prestige“ dahingehend erweitert, daß englische Flieger zugleich einen erfolgreichen „Angriff“ auf den Kieler Kanal unternommen hätten (1).

„Daily Sketch“ überschlug sich nun in seinen Glückwunschschriften an die französische Luftwaffe zu ihrem „großen Erfolg“ in Friedrichshafen. Das Blatt erklärte, die englischen und französischen Flieger hätten gestern „den Feind an zwei extremen Punkten geschlagen, nämlich im Kieler Kanal und am Bodensee, die sich beide als verwundbar erwiesen hätten“. (1) Der Angriff am Bodensee ebenso wie der auf den Kieler Kanal seien nicht nur simple Manifestationen der Stärke gewesen. Das Ziel, das man mit diesen Flügen erreicht habe, bestand vielmehr darin, durch die Vernichtung von Flugzeugfabriken ein Anwachsen der Luftstärke Deutschlands zu verhindern. Wenn diese Methode „mit Klugheit und Festigkeit“ weiter ausgebaut würde, könnte man die Anstrengungen parallelisieren und den Feind in eine Lage bringen, wo ihm nichts anderes übrigbleibe, als „um Frieden zu bitten“.

Es erübrigt sich festzustellen, daß weder Friedrichshafen noch der Kieler Kanal von feindlichen Flugzeugen angegriffen wurden.

Mit Rücksicht darauf, daß diese faustdicke Lüge wie alle anderen bisher von England in die Welt gesetzten Verleumdungen und Fehlmeldungen sehr schnell plagen könnte, erklärt jedoch das britische Lügenministerium heute mit frommem Augenaufschlag, als ob es gar nichts mit der Angelegenheit zu tun hätte, daß das „Kästel“ um angebliche Luftangriffe auf Friedrichshafen noch immer „ungelöst“ sei. Trotz der bis ins einzelne gehenden Darstellung hätten bisher weder das englische noch das französische Oberkommando die „Verantwortung“ für diese angeblichen Luftangriffe übernommen.

Bezeichnenderweise wagte man bisher diese Erklärung in England selbst nicht zu verbreiten, sondern gab sie nur für das Ausland aus.

Die englischen Lügenfabrikanten sind entweder ganz arge Stämper oder von einer Naivität ohnegleichen. Mit ihrer „Meldung“ von dem Fliegerangriff auf Friedrichshafen überboten sie sich selbst und Lord Northcliffe würde vor Neid erblaffen, wenn er noch lebte. Die Bewohner von Friedrichshafen haben allerdings bisher noch keinen feindlichen Flieger gesehen, denn was sich bis jetzt in den Lüften zeigte, waren Enten.

Ob diese nun englischer Staatszugehörigkeit waren, konnten unsere Volksgenossen in der schönen Bodenseestadt nicht unterscheiden. Das britische Oberkommando will freilich von dieser Verwandtschaft nichts wissen — aus begreiflichen Gründen.

Das Erwachen in England wäre fürchterlich, wenn eines Tages die grauen Vögel aus den als „vernichtet“ gemeldeten Flugzeugfabriken einen Flug nach den britischen Inseln unternehmen würden, um jene Lügenfabrikanten handgreiflich zu überzeugen, daß das deutsche Volk niemals um Frieden betteln wird!

Berlin, 27. September. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begibt sich auf Einladung der Sowjetregierung heute nach Moskau, um dort mit der Sowjetregierung die sich aus der Beendigung des Feldzuges in Polen ergebenden politischen Fragen zu besprechen.

Die politischen Glücksritter an der Themse erleben gegenwärtig eine Enttäuschung nach der anderen. Was sie auch anfänglich und prophezeien — stets kommt es anders. So wirft die Reise des Reichsaußenministers von Ribbentrop nach Moskau wieder einmal sämtliche Berechnungen über den Hausen, die man in dem englischen Lügen- und Zerefürungsministerium angestellt hatte.

Wie schön lauteten doch die in die heimische Presse lancierten Nachrichten, daß die russischen und deutschen Truppen über kurz oder lang in Polen getroffen und von Deutschland mit einem Wort der große Besiegte der letzten Woche sei. Wie mußte der brave englische Leser sich freuen, daß die deutsche Regierung von den Moskauer „über's Ohr gehauen“ worden sei oder auch umgekehrt. Besonders die Blätter der Linken wie „News Chronicle“ und „Daily Herald“ sahen schon ein Erwachen des Panlawismus in Europa, der das böse Nazi-Deutschland zurückdrängen werde.

Und nun reißt Ribbentrop auf einmal nach Moskau! Sicherlich nicht, um sich nach dem Befinden Stalins zu erkundigen! Schon die Tatsache der Reise beweist unwiderleg-

lich, daß die Abmachungen zwischen Berlin und Moskau sehr viel weitergehen und sehr viel größere Bedeutung haben, als man bisher annahm. Es hätte eigentlich dem englischen Hans-Dampf-in-allem-Gassen schon zu denken geben sollen, als Stalin in einer Rede im März dieses Jahres sehr deutlich erklärte, daß Rußland nicht geneigt sei, für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Hätte man diese Worte in London im Ohr behalten, dann wäre man vielleicht weniger überrascht worden durch die Tatsache, daß für deren leichtfertige Garantien bluten will und daß im deutsch-russischen Pakt zwei Großmächte sich zusammengefunden haben, die keine geographischen Gegensätze trennen. Die natürliche wirtschaftliche Verbundenheit zwischen dem gewaltigen Rohstoffland Rußland und dem gewaltigen Industrieland Deutschland liegt auf der Hand, genau so wie es selbstverständlich ist, daß sich intensive Wirtschaftsbeziehungen nur in einer Atmosphäre politischer Klarheit vollziehen und entwickeln können.

Eine Tatsache, die England nicht fähig ist zu verstehen!

### Indien macht nicht mit

Eine Hiobsbotschaft nach der anderen läuft gegenwärtig bei der englischen Regierung ein. Noch hebt man unter den Nachwirkungen des „russischen Schreckens“ und schon folgt die niederschmetternde Erklärung des indischen Nationalkongresses: Indien wird am gegenwärtigen Krieg nicht teilnehmen und das indische Volk wird nicht zulassen, daß die reichen Hilfsquellen seiner Heimat zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt werden. Wenn dieser Beschluß durchgeführt wird — und daran dürfte bei dem abgrundtiefen Haß der Inder gegen alles was britisch ist, nicht zu zweifeln sein — steht es schlimm um Englands wertvollsten, ja ausschlaggebenden strategischen Bereich.

Indien war bisher der Betonklotz, auf dem das Mutterland gebietend inmitten seiner kolonialen Besitztümer stand. Seit Lord Clive in der Mitte des 18. Jahrhunderts die englische Herrschaft über Indien begründete, hat England militärisch manchen harten Kampf zum Ausbau und zur Erhaltung seines Besitzes zwischen arabischem Meer und Golf von Bengalen führen und manchen diplomatischen Schachzug auf dem außenpolitischen Brett tun müssen, wobei die Nationen der Welt das Auditorium bildeten und Englands Position auf dem Erdball nach seiner Stellung in Indien abmaßen.

Bis zum Weltkrieg war der Seeweg nach Indien eine eindeutige, von keinem Staat der Erde angetastete englische Krafmlinie, der auf dem Festland die englische Machtsphäre parallel lief. Das Mittelmeer war ein englisches Meer. Die vom Suezkanal durchschnitene Brücke von Europa nach Asien wurde geschützt durch ein englisches Ägypten. Englisch war auch Ost-Arabien und das Mohammedanertum in Gesamtarabien dachte trotz türkischer Herrschaft pro-englisch. Persien stand, wenn auch im Schatten des zaristischen Rußlands, doch unter englischem Druck und Afghanistan gleich einem zum Schutze Indiens im Westen vorgelagerten Glacis. Zu allem nahm das englisch-japanische Bündnis von 1902 den russischen Druck von der indischen Nordgrenze. Damals stand Großbritannien auf dem Gipfel seiner Macht, bewiesen durch die Festigkeit seiner Verbindung mit Indien.

Und heute? Fester als vorher schien Großbritanniens Weg nach Indien durch das Diktat von Versailles ausgebaut. Ganz Arabien einschließlich des Suezkanals war gewonnen, die Türkei niedergebroschen. In Persien stand England vom letzten Druck des russischen Gegenpielers befreit und in Afghanistan diktierte Großbritanniens monopolisierte Politik. Aber es waren Augenblickserfolge, erzielt von „Friedensrichtern“, die unter der Kriegs- und Kapphchöpf ohne Rücksicht auf internationale Dauerwerte gehandelt hatten. Die Weltlage verzeichnet heute, 20 Jahre nach Beendigung des Weltkrieges und zu Beginn des für Großbritanniens Weltherrschaft entscheidenden Krieges, alles andere als eine Festigung des englischen Weges nach Indien. Im Gegenteil! Aus dem englischen Mittelmeer ist ein italienisches Kraftbecken geworden, dessen Passage sich durch diplomatische Kurzsichtigkeit Londons gegenüber Rom für den Union Jack kompliziert gestaltet hat. Ägypten, die einstige Bastion Englands am Suezkanal, ist aus dem Gefüge des britischen Weltreiches

## Polen-Banden belagerten Sowjetbotschaft

Die befreiten Diplomaten und 460 Ausländer auf dem Weg nach Berlin

Berlin, 26. September. Am Dienstagvormittag um 11 Uhr sind durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres 62 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft aus Warschau befreit worden. Das Oberkommando des deutschen Heeres hatte am Sonntagvormittag über den Sender Warschau I nachfolgende Aufforderung an das polnische Oberkommando gerichtet:

„Aus Warschau zurückgekehrte ausländische Diplomaten berichten, daß mehr als 60 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft, darunter 22 Frauen und 23 Kinder, im Keller des stark beschädigten sowjetrussischen Botschaftsgebäudes in Warschau von Bewaffneten belagert werden und daher nicht zusammen mit dem diplomatischen Korps Warschau verlassen konnten. Das Oberkommando des deutschen Heeres gibt dem polnischen Oberkommando Gelegenheit, diese russischen Diplomaten und weitere sonst noch dort befindliche ausländische Diplomaten am Montag, dem 25. September, in der Zeit zwischen 10 und 14 Uhr, durch die deutsche Feuerlinie ungehindert aus Warschau herauszulassen.“

Nachdem die Frist erfolglos verstrichen war, hat das Oberkommando des deutschen Heeres am Montag um 23 Uhr eine zweite Aufforderung durch Rundfunk an das polnische Oberkommando gerichtet:

„Die ausländischen Diplomaten sind bis zum 25. September, 19.30 Uhr, bei den deutschen Vorposten nicht angekommen. Das Oberkommando des deutschen Heeres gibt dem polnischen Oberkommando erneut Gelegenheit, die russischen und weiteren in Warschau befindlichen ausländischen Diplomaten am Dienstag, dem 26. Sept. früh, durch die deutsche Feuerlinie ungehindert aus Warschau herauszulassen und Praga bei Hellwerden auf der Straße Praga-Radzymin zu verlassen. Die Kraftwagen der Diplomaten haben weiterhin sichtbare weiße Flaggen zu zeigen. Von

polnischer Seite ist dafür zu sorgen, daß von 5 bis 8 Uhr je 2000 Meter rechts und links der Straße volle Waffenruhe herrscht.“

Nachdem das Oberkommando des deutschen Heeres den Termin der Waffenruhe um zwei weitere Male verlängert hatte, haben um 11 Uhr am Dienstagvormittag 62 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft die deutsche Feuerlinie passiert und befinden sich zur Zeit auf dem Wege nach Königsberg. Von Königsberg aus werden sie durch Vertreter des Auswärtigen Amtes nach Swinemünde und von dort im Sonderzug nach Berlin geleitet werden. Mit dem gleichen Zug werden etwa 460 Ausländer in Swinemünde einreisen, die Warschau durch Vermittlung des DRG, vor einigen Tagen verlassen haben.

### Zoller englischer Schwindel entlarvt

Sreuelmärchen mit gefälschten Bildern

Rio de Janeiro, 26. September. Der deutsche Geschäftsträger in Rio de Janeiro, Botschaftsrat von Bevechow, erhob bei der brasilianischen Regierung darüber Vorstellungen, daß die öffentliche Meinung durch ausländische deutschfeindliche Kräfte in unerhörter Weise belogen werde. Anlaß dazu gab, daß das große Abendblatt „O Globo“ am 23. September eine Bilderserie über die angebliche Zerstörung einer der schönsten Kirchen Warschaus durch Bombenabwürfe der deutschen Luftwaffe veröffentlichte. Diese Bilderserie ist ein Abdruck aus der nordamerikanischen Wochenzeitschrift „Life“ vom 10. April 1939. Sie stellt die Sprengung der Kathedrale von Concepcion in Chile dar, die durch das Erdbeben beschädigt war und deshalb gesprengt werden mußte. Die gleiche Bilderserie wurde auch in der „Berliner Illustrierten“ Nr. 19 und in der „Woche“, Heft 11, vom 15. März 1939 veröffentlicht.



# Indien will nicht für England kämpfen

Absage des Nationalkongresses an den britischen Imperialismus

Moskau, 26. September. Das Exekutivkomitee des Indischen Kongresses veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, daß die englische Regierung vorzüglich die Meinung Indiens ignoriere und ohne seine Zustimmung erkläre: „Indien sei ein kriegsführendes Land“. Die Frage der Teilnahme Indiens am Kriege könne nur vom indischen Volk selbst entschieden werden, das nicht zulassen werde, daß die Hilfsquellen Indiens zu imperialistischen Zwecken ausgenutzt würden. Mögliche Versuche dieser Art würden unterwerflich den Widerstand des indischen Volkes hervorzurufen. Indien könne nicht am gegenwärtigen Krieg teilnehmen, in einer Zeit, da ihm seine eigene Freiheit streitig gemacht werde.

Die Regierungen Frankreichs und Englands erklärten, daß sie den Krieg für Demokratie und Freiheit führten — doch die ganze bisherige Geschichte dieser Staaten sei voll von Verbrechen an den von ihnen selbst verkündeten Idealen. Wenn der jetzige Krieg zum Zweck der Erhaltung der bestehenden Kolonien und Besitzungen der imperialistischen Länder und der investierten Kapitalien geführt werde, so könne Indien nichts mit diesem Krieg gemein haben. Bestehe aber das Problem darin, die nahe Demokratie zu verteidigen und eine neue Ordnung in der ganzen Welt zu schaffen, so sei Indien äußerst daran interessiert. Führe England den Kampf für Demokratie, so müsse es unweigerlich seine imperialistische Politik aufgeben und in Indien die volle Demokratie einführen.

In der Moskauer Presse findet die Erklärung des indischen Nationalkongresses besondere

Beachtung, in der hervorgehoben wird, daß das indische Volk sich nicht für die imperialistischen Interessen des britischen Finanzkapitals in einen Krieg hineinziehen lassen wolle.

## Russen besetzen Suwalki und Goniöndz

Der Heeresbericht der Roten Armee

Moskau, 26. September. Der Generalstab der Roten Armee veröffentlicht folgendes Kommunikationsüber die Operationen in Polen am 25. September: Im Verlaufe des 25. September haben die Truppen der Roten Armee in Fortsetzung ihres Vormarsches auf die Demarkationslinie die Städte Suwalki und Goniöndz besetzt und die Linie Suwalki — Goniöndz — Surasch — Janow (30 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk) — Opalin — Dubenta (beide Punkte am Bug, 24 bis 30 Kilometer südwestlich bzw. südöstlich von Holm) — Komarow — Lawrifow (15 Kilometer südöstlich von Rawa Ruska) — Podgaitshiki (25 Kilometer nordwestlich von Sambor) — Anjatschtsche (10 Kilometer nordwestlich von Drohobytsh) — Rybnik (40 Kilometer westlich von Strzh) — Kosiow (50 Kilometer südwestlich von Strzh) erreicht. Im westlichen Weißrußland und in der Westukraine werden die Operationen zur Säuberung von den Resten der polnischen Truppen fortgesetzt.

Wie man soeben von bestunterrichteter Seite erfährt, hat das Personal der sowjetrussischen Botschaft in Warschau, insgesamt 62 Personen, am Dienstagvormittag Warschau verlassen.

## Sechs französische Flugzeuge abgeschossen

Das OKW meldet: Warschauer Vorstadt Mokotow im Sturm genommen

Berlin, 26. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Osten wurde die planmäßige Bewegung auf die Demarkationslinie fortgesetzt. Nur ostwärts des unteren San kam es noch zu kurzen Gefechten mit versprengten Feindteilen, wobei durch eine Panzerdivision 2000 Gefangene gemacht wurden. Nachdem es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, den polnischen Kommandanten von der Grausamkeit und Ausblutigkeit eines Widerstandes in Warschau

lich beigetragen. Damit kommt diesen Fliegerverbänden ein hervorragender Anteil an den Erfolgen bei Götterhafen und Dönhöfter Kämpfe zu.

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht, das heute den Beginn der Kampfhandlungen gegen Warschau ankündigt, hat zweieinhalb Wochen lang das Neuziel getan, um die Schrecken des Krieges von der Zivilbevölkerung der Stadt fernzuhalten. An Versuchen, den Stadtpräsidenten und den Militärbefehlshaber von Warschau wenigstens zur Evakuierung der Zivilbevölkerung zu veranlassen, hat es nicht gefehlt. Die ganze Welt war Zeuge der immer wiederholten Aufrufe zu entsprechenden Verhandlungen. Die verantwortlichen Warschauer Stellen wußten, obgleich der Ring um die Festung sich enger und enger zog, die Entsendung eines Parlamentärs zu verhindern. Die Festung Warschau wird ohne Rücksicht auf die Verluste, die dadurch in der Bevölkerung entstehen, verteidigt. Die Verantwortungslosigkeit wird so weit getrieben, daß mit den Opfern aus den Reihen der Zivilbevölkerung, die bei einer Belagerung unvermeidlich sind, im Ausland Stimmung gemacht wird, gerade als ob das Blut dieser Einwohner nicht allein auf das Haupt derer käme, die unsinnigerweise die Millionenstadt Warschau verteidigen, nachdem der polnische Staat aufgehört hat zu existieren.

Die englische Stimmungsmache arbeitet dieser Grausamkeit geradewegs in die Hände, indem sie vom Ufer der Themse durch Funkaufrufe den Widerstand noch anspornt. Sie versucht darüber hinaus, vor allem mit dem Begriff der „offenen Stadt“ zu operieren. Aber Warschau war nie eine offene Stadt. Zur Zeit des Weltkrieges war Warschau eine große Lagerfestung, die durch elf Forts auf dem linken und vier weitere auf dem rechten Ufer der Weichsel gedeckt wurde. Diese Werke, die 1915 dem deutschen Ansturm etwa 14 Tage lang widerstanden, sind auch in den 20 Jahren polnischer Herrschaft nicht verfallen. Sie stellen mit dem Haus für Haus besetzten Vorstädten eine Verteidigungskraft dar, die nur systematisch niedergelämpft werden kann. Mit der Erfüllung von Fort und Vorstadt Mokotow ist in diese gleiche Stellung mit überraschender Schnelligkeit die erste Breche geschlagen worden, nachdem die Vorbereitungen für die Aufnahme der Kampfhandlungen abgeschlossen waren.

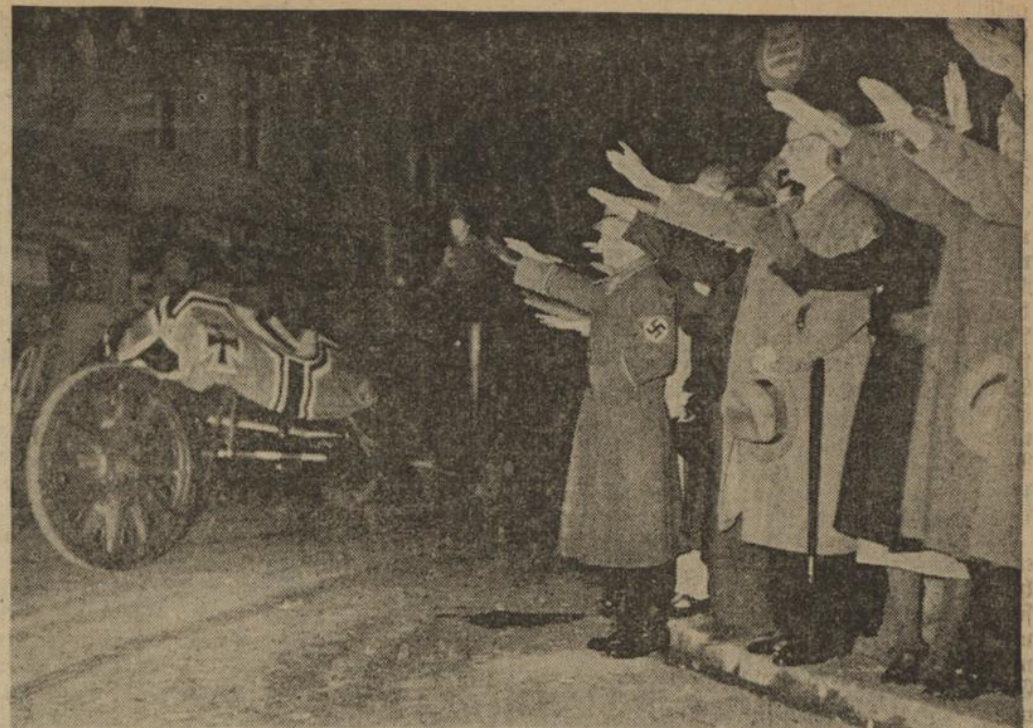


Der Leiter der gesamten Operationen des Heeres in Polen, Generaloberst v. Brauchitsch, mit seinem Generalstabschef, General der Artillerie Halder. (Dr. D.W., Presse-Hoffmann)

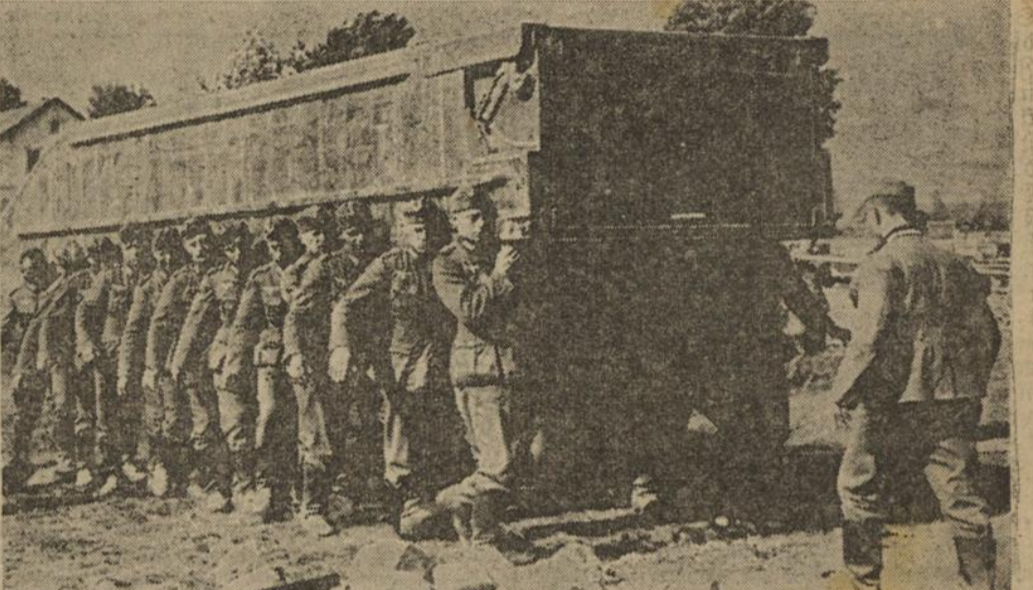
zu überzeugen, wurde gestern mit den Kampfhandlungen gegen die Stadt begonnen. In kühnem Handstreich wurde das Fort Mokotow und anschließend ein Teil der Vorstadt Mokotow genommen.

Im Westen Artillerie-Störungsfeuer und geringe Spähtruppentätigkeit. Französische Flugzeuge haben — wie einwandfrei erkannt wurde — belgisches Gebiet überflogen. In Luftkämpfen wurden fünf französische Flugzeuge und zwei Fesselballone, durch Flakfeuer ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Wie das Oberkommando der Kriegsmarine mitteilt, haben sich bei den Kämpfen um Götterhafen und die Dönhöfter Kämpfe Sturzkampf- und Aufklärungsstaffeln besonders ausgezeichnet. Die sich jetzt herausgestellt hat, haben die Angriffe dieser Staffeln nicht nur zur Vernichtung von Truppen, Waffen und Material, sondern insbesondere zur Brechung des Kampfes der sich dort hartnäckig verteidigenden polnischen Verbände weitent-



Am 25. September traf auf dem Stettiner Bahnhof der Sarg mit der sterblichen Hülle des am 22. September vor dem Feind gefallenen Generalobersten Freiherrn von Fritsch ein, der von Mitgliedern der Wehrmacht in feierlichem Geleit zum Oberkommando der Wehrmacht zur Aufbahrung übergeführt wurde. (Dr. D.W., Presse-Hoffmann)



Es gibt keinen Fluß, den unsere Pioniere mit dem neuzzeitlichen Brückengerät nicht schnell überwinden. (Dr. D.W., Presse-Hoffmann)



„Mit Mann und Roß und Wagen hat sie der Herr geschlagen“ (Dr. D.W., Presse-Hoffmann)

## U-Boot im Kampf mit britischem Bomber

Amerikaner bewundern Ritterlichkeit eines U-Boot-Kommandanten

Newport, 26. September. Die amerikanische Öffentlichkeit schließt in ehrlicher Bewunderung einen an Selbstverleugung grenzenden Fall von Ritterlichkeit eines deutschen U-Boot-Kommandanten, der am 17. September im Atlantik den britischen Frachter „Kafiristan“ versenkte.

29 Überlebende der „Kafiristan“ trafen am Montag in Newport am Bord des U.S.A.-Dampfers „American Farmer“ ein, der außerdem 133 amerikanische Touristen mitbrachte. Laut Aussage des Kapitäns der „Kafiristan“, Busby, war der britische Frachter zunächst durch einige Schüsse angegriffen worden. Nachdem der U-Boot-Kommandant nach Ladung und Kurs gefragt hatte, wurde die Befragung aufgefördert, das Schiff zu verlassen, das mit zwei Torpedoschüssen versenkt wurde. Kapitän Busby fuhr fort: „Der deutsche Kommandant hielt sich durchaus an die internationalen Bestimmungen. Er teilte uns mit, er habe einen U.S.A.-Dampfer signalisiert, der bald eintreffen werde. Falls aber dieser Dampfer nicht komme, werde er die Rettungsboote nach der irischen Küste abschleppen. Außerdem fragte der Kommandant, ob wir genügend Brot und Wasser hätten, sonst würde er etwas abgeben.“

Als der U.S.A.-Dampfer nach zwei Stunden eintraf und die Schiffbrüchigen in Anwesenheit des deutschen U-Bootes bereits auf den „American Farmer“ übernommen wurden, erschien plötzlich ein britisches Bombenflugzeug und beschloß das U-Boot mit Maschinengewehren, um dann nach einem Sturzflug ein oder zwei Bomben abzuwerfen. Die Passagiere des „American Farmer“, die vom oberen Deck aus den Vorgang beobachteten, hatten große Sorge um das Schicksal des U-Bootes.

Die Amerikanerin Perry aus Newport, die entgegen anderen Aussagen übereinstimmend mit Kapitän Busby und Kapitän Pederson vom „American Farmer“ annimmt, daß das U-Boot entlassen, erklärte, selbst die britische Befragung in den Rettungsbooten habe das Entweichen des U-Bootes erhofft. Allgemein wird vermutet, daß der britische Bombenflieger vom Flugzeugmutterstiff „Courageous“ stammte, das wenige Stunden später unweit der Untergangsstelle der „Kafiristan“ möglicherweise vom gleichen U-Boot torpediert wurde.

## Dampfer mit Zellulose versenkt

Die Schuld trägt allein England

Berlin, 26. September. Nach vorliegenden Meldungen mußten einige finnische und schwedische Dampfer, die Holz und Zellulose als für England bestimmte Ladungen an Bord hatten, von deutschen Unterseebooten versenkt werden. Hierzu bemerkt der „Deutsche Dienst“: Zellulose ist ein Stoff, der in weitestem Umfang zur Herstellung von Sprengstoffen verwendet wird. Wenn deutsche U-Boote also auch neutrale Schiffe mit Ladungen versenken, die in Form von Sprengmaterial gegen deutsche Soldaten verwendet werden können, so handeln sie damit nur pflichtgemäß. Die Befragungen sind nicht nur pflichtgemäß, sondern auch mit größter Zuverlässigkeit behandelt worden. Verantwortlich aber ist auf alle Fälle England, dessen Seeräubermethoden allein Deutschland zu derartigen Abwehrmaßnahmen gezwungen haben. England hat nämlich auch betriebsfähige Stoffe in die Konterbandelliste aufgenommen.

## England bewaffnet seine Handelsschiffe

Churchill muß die Erfolge unseres Handelskriegs zugeben

Berlin, 26. September. Im englischen Unterhaus erklärte am Dienstag Churchill, daß das englische Begleitschiffsystem zwar bereits in vollem Gange sei, doch sei noch ein „gewisses Risiko“ vorhanden, und die Verluste seien noch verhältnismäßig groß. Deshalb müsse auch die Hochseeflotte und die Luftflotte zur Hilfe herangezogen werden. Churchill fügte hinzu, die Erreichung der absoluten Sicherheit sei unmöglich. Weiter gab er bekannt, daß englische Handelsschiffe jetzt mit Waffen ausgestattet seien.

Einmal in der Woche muß Minister Chamberlain im britischen Unterhaus Erklärungen zur Kriegslage abgeben. Da er Dinge, die für englische Ohren erfreulich zu hören sind, nicht berichten kann, dreht er immer wieder die alte Walze von der „Bedrohung der Welt durch die

deutschen Angriffe, denen man für immer ein Ende machen müßte“, und ähnliche seit 25 Jahren verlässliche Phrasen. Interessanter ist, daß er am Dienstag feststellte, von dem Blockadeministerium, das die Wirtschaftsstruktur Deutschlands in Unordnung bringen solle, könne man keine schnellen Erfolge erwarten, da Deutschland bereits große Vorräte von Rohstoffen besitze. Die Empörung der Neutralen über die englische Konterbande-Erklärung versuchte er durch die nichtsagende Bemerkung zu mindern, „man werde die Prozedur der Konterbande-Kontrolle noch weiter vereinfachen“. Die Polen, die von England keinerlei wirkliche Hilfe erhalten haben, mußten sich wieder mit der Anerkennung der Verteidiger von Warschau begnügen, die nach dem Zusammenbruch des polnischen Staates nur noch für englische Interessen weiterkämpfen.

Es geht auch ohne Bezugsschein

Nicht daß wir Frauen bei der Durchsicht unserer Wintergarderobe in den Standardruf ausbrechen: „Ach, ich hab wirklich gar nichts anzuziehen... nein, das wird man uns nicht nachsagen können, aber es mag doch bei der einen oder anderen Hausfrau und Mutter etwas bedenklich aussehen, weil sie bereits mit einer Reihe von Neuanschaffungen für den Winter für die Kinder und sich selbst gerechnet hatte. Und den Bezugsschein möchte man, soweit es nur geht, doch noch nicht in Anspruch nehmen. Es ist auch gar nicht immer nötig. Wenn man die Wintergarderobe einmal vernünftig durchsieht, wird man feststellen, daß man mit einigen Abänderungen nicht nur gut und warm, sondern sogar hübsch angezogen durch den Winter kommt.

Unsere Mütter sind ja bereits durch die Lehre der Kriegs- und noch mehr vielleicht durch die anschließende Inflationszeit geschnitten worden. Von ihnen wollen wir uns

jetzt gerne die Ratschläge holen, wie man sozusagen aus dem Nichts noch etwas hervorzaubert. Mit Stoffresten läßt sich ein Kleid, das eigentlich schon für das W.W. bestimmt war, noch gut wieder herrichten, neue Ärmel oder eine neue Bahn im Rock macht manches Kleid noch für mehrere Jahre tragbar. Nicht zuletzt wird jede Mutter wieder aus ihren alten Kleidern die guten Teile heraus schneiden und Kleider für die Töchter daraus schneiden, und von Vaters durchgeschliffenen Hosen wird noch ein Sonntagsanzug für den kleinen Buben abfallen. Aber auch die festlicheren Kleider werden mit etwas Spitzen- oder Tüllzusatz wieder „auf Neu“ hergerichtet — und das alles, ohne auch nur ein einziges Mal den Bezugsschein benötigen zu müssen. Am übrigen haben sich auch unsere Schneiderinnen umgestellt, und sie werden ihre Kundinnen gerne mit Rat und Tat bei Umarbeitungen zur Seite stehen. Muß es immer ein Bezugsschein sein? — Nein — wir wollen es erst mal anders versuchen! U. R.

Viermal durch den Kugelregen

Was deutsche Frauen von der oberschlesischen Grenze zu berichten hatten

Von uns allen fordern diese Tage und Wochen den letzten Einsatz an Kraft an Bereitschaft, an Tapferkeit des Herzens. Wir alle, ganz gleich, an welchem Platz wir stehen, haben Gelegenheit, uns zu bewähren und zu beweisen. Das härteste Los jedoch tragen unsere Frauen an der Grenze; sie stehen auf verantwortungsvollem Posten in diesen Tagen.

Nachfolgender Bericht einer Frauenschaftsleiterin aus einem oberschlesischen Kreis zeigt, unter welchen gefährlichen Umständen sich der Einsatz der Frauen an der Grenze vollzogen hat und wie tapfer und mutig sich die Frauen als Kameraden an die Seite der Männer stellten:

„Am 1. September erreichte mich ein Anruf aus der Ortsgruppe L. Dringende Hilfe sei nötig, es wären Flüchtlinge und Verwundete zu betreuen. In aller Eile rafften wir das Nötigste zusammen und waren in wenigen Minuten zur Stelle. Wir fanden eine aufgeregte Menge von Flüchtlingen vor, denen es noch gelungen war, über die Grenze zu entkommen, mehrere von ihnen waren bereits verwundet. Als erstes verstaute ich nun die Flüchtlinge — es waren etwa fünfzig — in der nächsten besten Straßenbahn und forderte den Schaffner auf, uns sofort unentgeltlich zur Polizei zu fahren. Die Schiebererei, die uns schon die ganze Nacht über wachgehalten hatte, setzte nun wieder stärker ein und die Kugeln pfliffen nur so um unsere Köpfe. Ich war heilfroh, als ich die 50 Mann in der Polizei gut abgeliefert hatte.

Inzwischen hatte meine Begleiterin im Ortsgruppenheim eine Hilfsstation eingerichtet, in der die Verwundeten von unseren

Frauen verbunden und dann weiterbefördert wurden. Einige Zeit später kamen auch schon die Schwestern und Helferinnen vom Roten Kreuz, die nun die Pflege der Verwundeten übernahmen, während wir für die Herbeischaffung des Essens sorgten.

Eine Abteilung des Freikorps, das zur Verteidigung der Grenze gegen polnische Uebergriffe bereit lag, war von seiner Verpflegungsstelle vergessen worden. Da haben wir ihnen Verpflegung besorgt, haben Kaffee gekocht und Brote fertig gemacht und die mutigsten unserer Mädel haben das Essen auf Tragbahnen zusammen mit einigen Männern vom Roten Kreuz unter Lebensgefahr durch den Kugelregen zu den Freikorpsleuten hinübergebracht.

Viermal haben sie den Transport gewagt und immer sind sie heil und glücklich durchgekommen.

Schon am ersten Tag mußten wir zweimal unseren Platz wechseln, weil unsere Verbandstelle direkt in der feindlichen Feuerlinie lag. Tag und Nacht standen wir bereit. Schwangere Frauen und Wöchnerinnen haben wir in rückliegende Ortschaften geschickt, Kranke in die Luftschutzkeller befördert, Ängstlichen Mut zugesprochen und

Was sich nicht alles dörren läßt / Von L. Richard

Vor allem denkt man an das Dörren von Zwetschgen, Äpfel und Birnen. Immerhin verlangt das richtige Dörren einige Kenntnisse und Aufmerksamkeit bei der Hausfrau. Am einfachsten ist es dort durchzuführen, wo entweder die Küchenherde mit Kohle geheizt werden oder die Zimmeröfen so gebaut sind, daß man die Darre darauf stellen kann. Das ideale Dörren geschieht im Backofen. Doch auch in der Röhre des Gasofens läßt es sich durchführen. Nur erfordert dies die meiste Aufmerksamkeit, weil dort die Wärme doch auch sehr schnell nachläßt, so daß man genügend ist, das Gas von Zeit zu Zeit wieder anzuzünden. Dafür ist aber die Röhre des Gasofens so eingerichtet, daß man mehrere Darren zugleich übereinander hineinstellen kann. So kommt wieder etwas von den Feuerungskosten herein.

Bei dem Obst, das man zu dörren wünscht, ist einiges zu beachten. Eignen sich auch fast alle Obstsorten dazu, so soll man doch zwei Hauptgrundsätze dabei nicht aus den Augen lassen: erstens von den Birnen, Äpfeln und Zwetschgen sollten zum Dörren nur die wohlriechendsten Früchte ausgewählt werden. Da ist es gut, wenn man die Früchte so lange wie nur möglich am Baum hängen läßt oder das Obst vorher, ins Fenster unter Sonnenschein gestellt, weiter reifen läßt. Zweitens: eine große Rolle spielen für die Güte des Dörrobstes die Sorten. Besonders zu empfehlen sind Tafel-, Poiken-, Kardinal-, Renetten-, Kaffeler-Äpfel usw. Von den Birnen ist es die Gute Luise, die Williams Christ, Madelbirne, die Kagenkopf-, die Schmal-, die Knausbirne und andere ähnliche Sorten, die man auch selbst herausfindet. Von den Zwetschgen nimmt man auch große, schöne, fehlerlose Früchte. Nun schält man das Kernobst vor dem Dörren manchenorts. Die Abfälle wie Schalen, Kerngehäuse sind jedoch nicht wegzumerken; nur die Stiele und etwaige Ritzentrümpfe entfernt man. Gewöhnlich wird das Obst in dünne Scheiben zerschnitten. Manche aber lassen z. B. kleine Äpfel ganz und stoßen nur das Kerngehäuse heraus.

Tamit das Obst nicht zu braun wird, sondern seine schöne hellgelbe Farbe erhält, legt man die Schnitze so lange, bis sie auf die Darren kommen in eine Salzlösung, wobei man auf den Liter Wasser 10 Gramm Kochsalz rechnet.

Bevor man die erste Darre in die Röhre schiebt, muß diese etwas vorgewärmt sein, damit das Obst seine Farbe behält. Dabei



Arbeitsmädchen helfen beim Rübenemieten

(Bild: Wittner)

überall geraten und geholfen, wo es eben gerade nötig war.

Drei Tage nur dauerte unser Bereitschaftsdienst. Als sie vorbei waren, kam es uns vor, als wären es Wochen gewesen. Die Polen waren geschlagen und zurückgewichen. Andere Aufgaben warteten auf uns.

Aus fast allen oberschlesischen Grenzorten liegen ähnliche Berichte vor. In dem inzwischen wieder aufgelösten Flüchtlingslager in Hindenburg wurden von den Frauen in wenigen Tagen 8500 Personen verpflegt, betreut und mit neuen Kleidungsstücken versehen. An den vier ehemaligen Grenzübergängen errichteten die Frauen Verpflegungsstationen, an denen sich die ausgehungerten Deutschen aus Ostoberschlesien drängten. Seit die Krankenhäuser der oberschlesischen Städte mit Verwundeten besetzt sind, verteilen die Frauen zweimal wöchentlich Liebesgaben und Lebensmittel, um dadurch einen winzigen Teil des Dankes der Heimat an unsere tapferen Soldaten abzustatten.

Große Worte lieben sie nicht, die Frauen an der Grenze. Wir wollen auch keine machen. Sie tun ihre Pflicht, und damit ist alles gesagt.

mittels Aufgusses einen aromatischen Tee. Die ausgehüllten Kerngehäuse lassen sich noch zum Herstellen von Gelee oder Marmelade benutzen, indem man sie nach dem Kochen durchsieht.

Aber nicht nur das Obst läßt sich so ohne weitere Nebenkosten haltbar machen. Auch die Pilze soll man nicht vergessen, namentlich die Steinpilze und die verwandten Pilze eignen sich zum Trocknen. Getrocknet werden sie entweder in der Sonne, auf dem Herd oder im Backofen. Die kleinen Schwämme werden an eine Schnur gereiht und aufgehängt. Die größeren schneidet man zunächst in Stücke, legt sie auf Horden oder weißes Papier, aber niemals auf Kuchenbleche. Die getrockneten Pilze müssen in einem trockenen Raum in Gläsern oder Papierläden aufbe-

Aber Fini!

Fräulein Fini hielt sehr viel auf Strümpfe und sie wußte schließlich auch, warum! Denn bei Mädchen sind oft Strümpfe Trümpfe — ja, ihr seht: die Fini war nicht dumm.

Jedoch eines fehlt ihr ohne Zweifel: Lief ein Mädschen, gab's im Strumpf ein Loch, warf sie flugs das schönste Paar zum Teufel — (denn wer trägt gestopfte Strümpfe noch?)

Fin, schau, das brauchst dich sehr nicht grämen, wenn mit Garn und Stopfen du hantierst, aber furchtbar müdest du dich schämen, wenn du diesen Ratschlag nicht kapierst...

wahrt werden. Will man die getrockneten Pilze verwenden, so muß man sie vor dem Gebrauch im lauwarmen Wasser weichen oder man zerstoßt sie zu Pulver und mischt sie als Würze in die Speisen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die G a g e b u t e hingewiesen. Getrocknet ist sie vielfach zu verwenden. Als Tee und auch gegen Keuchhusten — ein Schoppen Wasser, vermischt mit einer Handvoll Früchte und einem Stück Kandiszucker, gut gekocht — ist die Gagebutte vorzüglich.

Alle Früchte, wenn sie gut getrocknet sind, müssen noch eine Weile in einem luftigen Raum ausgebreitet werden. Wenn noch schönes Wetter herrscht, am besten im Freien. Da läßt man sie ausfrieren und fertig trocknen, verpackt sie in Kästen oder Säcken, sieht von Zeit zu Zeit nach, entfernt Schimmeliges, und so hält sich alles jahrelang.

Feinwä'che wird auch ohne Seife sauber

Washmittel unserer Großmütter kommen wieder zu Ehren

Jede Hausfrau ist eifrig bemüht, die im Haushalt anfallende Haushalt- und Feinwä'che nach wie vor mit der ihr zugeteilten Seifenmenge sauber zu reinigen. Sie überlegt daher, wie sie mit der zugeteilten Seifenmenge am weitesten kommt.

Auch die Verkaufsstelle für Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes in Leipzig, die sich seit Jahren mit dem Gebiet der Wäschebehandlung eingehend beschäftigt, hat sich die Frage vorgelegt, wie die Hausfrau mit der zur Verfügung stehenden Seifenmenge am besten auskommt. Sie hat bei ihren Versuchen auf solche Waschmittel zurückgegriffen, die keine Seife oder sonstige seifenhaltige Waschmittel sind, die aber von unseren Müttern oder Großmüttern in früheren Zeiten wegen ihrer guten Reinigungswirkung allgemein und gern verwendet worden sind. Ein derartiges Mittel ist z. B. das Wasler, das auf Kartoffelschalen gekaut hat. Dieses Wasser kann, sofern es nicht für Futterwecke verwendet wird

mit Erfolg zum Waschen von täglich anfallender Feinwä'che wie Strümpfen, nicht zu hellfarbene kunstseidene Wäfen, Kleider, Schals und ähnlichem benutzt werden. Die in der Verkaufsstelle nach dieser Richtung hin durchgeführten Versuche ließen weiter erkennen, daß auch eine Abkochung von Feublättern — 15 Gramm auf ein Liter, fünf Minuten gekocht — dem gleichen Zweck dient. Auch wollene Strümpfe, wollene Handschuhe und andere wollene Kleidungsstücke werden in diesem Aufguss gewaschen, einwandfrei sauber, ohne daß auch nur ein Gramm Seife verwendet wird. Die Aufgüsse werden vor dem Gebrauch durchgeseiht und handwarm angewendet, die gewaschenen Gegenstände sind dann gründlich zu spülen.

Auf diese Weise braucht die Hausfrau ihre Seifenration nicht für die geringe Menge von Feinwä'che die nun mal in jedem Haushalt anfällt, zu vertun. Die Hausfrau kann die ungeschmälert für die Reinigung ihrer großen Haushaltwä'che von mehreren Wochen verwenden. H. P.

So hält der Flaschenkork



Damit ein Korken nicht durch Erschütterung oder Druck der in der Flasche enthaltenen Flüssigkeit aufsteht, muß man ihn durch einen Bindfadenverschluss sichern. Man macht zuerst eine einfache Schlaufe, indem man einen Bindfaden in einem Abstände von etwa 20 Zentimeter anfaßt, zuerst fest spannt dann locker werden läßt. Es hat sich eine Schlaufe gebildet mit zwei einfach vor den Fingern gekreuzten Fäden. Nun nimmt man die Schlaufe, wo sich die Fäden kreuzen zwischen den Zeigefinger und Daumen der linken Hand und zieht mit dem rechten Zeigefinger (wie beim Anfang einer Häkelarbeit) den frei hängenden Faden durch die Schlaufe. Die so entstandene doppelte Schlaufe setzt man nun vorsichtig auf den Korken. Die untere Schlaufe muß genau auf den Flaschenhals aufliegen, die obere auf den Korken. Nun zieht man an den freien Enden mit dem Zuge nach unten fest zu. Wenn alles festliegt, bindet man die Enden oberhalb des Korkens zu einer festen Schlaufe oder Knoten zu. (Bild: Bavaria-Verlag)

Das gehört auch zur Rüstung

„Lieben Sie auf dem Mond?“ fragt man zu einem Zeitgenossen, der keine Ahnung von dem hat, was um ihn herum vorgeht. So mühte man erst recht auch einen deutschen Menschen fragen, der lebt ohne Zeitung dahinlebt oder, richtiger gesagt, dahinvegetiert.

Sag es auch den Kindern: Chlorodont wirkt abends am besten!

wir die Forderungen der Stunde verstehen und begreifen, nur dann können wir unsere Pflicht gegen das Ganze richtig erfüllen, nur dann können wir die Front unserer Wehrmacht und die Front in der Heimat kraftvoll stärken, wenn wir aus der Zeitung täglich und ständig Bescheid wissen über die Gebote der Zeit.

Darum: In jedes Haus, in jede deutsche Familie gehört gerade jetzt die Zeitung! Sie ist unser bester täglicher Begleiter durch die Stürme der Zeit, sie schützt uns als zuverlässiger Aufklärer vor Schwärmern und Gerüchtemachern, sie schwingt die Fahne der deutschen Entschlossenheit in jeder Straße, in jedem Haus.

Die Schule beginnt wieder

Nachdem in unseren Landgemeinden und Nachbarstädten der Schulunterricht seit geraumer Zeit wieder aufgenommen ist, beginnt jetzt auch in der Kreisstadt, wo die Raumschwierigkeiten besonders groß gewesen sind, in dieser Woche die Schularbeit. Die Oberschule kündigt heute den Schulbeginn auf Freitag an; der Unterricht wird zu einem großen Teil in den Räumen der „Waldschule“ erteilt werden,

Der Herr des Fünfecks

Ein Kriminalroman von Peter Paul Bertram

Copyright 1937 by Prometheus-Verlag Dr. Rückacker, Grünwald bei München

Beim Abschied teifte Roger dem Butler noch mit, Miß Vivian sei bereits von dem Unglück schonend verständigt worden und werde voraussichtlich im Laufe des übernächsten Tages wieder in England eintreffen. Hierauf fuhr er in seine Wohnung, wo ihn auf seinem Schreibtisch einige Briefe erwarteten.

Darunter befand sich einer, der keine Aufschrift trug und einen größeren Umfang hatte. Die Haushälterin berichtete, ein Drochschleichausfaller habe den Brief abgeliefert und erklärt, es seien darin einige Schriftstücke, die Roger am Tage vorher bei seinem eiligen Fortgehen liegen gelassen habe. Er werde schon wissen, wo.

Wenn Kapitän Olafsson Dir dieses Schreiben aushändigt, bin ich bereits außer Kan-

welche von der Spöhrer'schen Höheren Handelsschule zur Verfügung gestellt wurden. Die Volksschule nimmt gleichfalls am Freitag den Unterricht im Schulhaus in der Badstraße wieder auf, während die Gewerbeschule am Montag ihre Pforten wieder öffnen wird.

Herzlicher Sonntagsdienst fällt aus

Der ärztliche Sonntagsdienst fällt, wie uns das Amt für Volksgesundheit mitteilt, für die Dauer des Krieges aus. Viele Ärzte sind zur Wehrmacht eingezogen. Die Zurückgebliebenen haben vermehrte Arbeit zu leisten. Die weiten Anfahrwege im Sonntags-

Wer erhält Unterstützung?

Fürsorge für den Soldaten und seine Angehörigen

Wie bereits bekanntgegeben, wurden umfassende Maßnahmen getroffen, die der Betreuung, Fürsorge und Versorgung der Soldaten und sonstigen zur Wehrmacht gehörigen Personen und ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen dienen. Darüber hinaus erhalten auf Antrag auch diejenigen Volksgenossen oder ihre Hinterbliebenen Betreuung, Fürsorge und Versorgung durch die Personenschädenverordnung, die nicht zur Wehrmacht gehören, aber infolge eines Angriffs auf das Reichsgebiet oder eines besonderen Eingriffes der Wehrmacht oder durch die Flucht vor Maßnahmen des Gegners Schaden an Leib oder Leben erlitten haben.

Ferner wird durch Gesetze und Verordnungen der Unterhalt der Angehörigen eines Soldaten oder einer unter gewissen Bedingungen im Dienste der Wehrmacht stehenden Zivilperson geregelt. Dieser Unterhalt der Familie wird vom Staat übernommen und auf alle Angehörigen ausgedehnt, die durch die Einberufung des Ernährers geschädigt wurden. Die Fortführung des Haushalts unter Beachtung der durch den besonderen Einatz gebotenen Einschränkungen, die Erhaltung des Besitzstandes und die Erfüllung übernommener Verpflichtungen werden in vertretbarem Ausmaß gesichert. Der Familienunterhalt betrifft also nicht nur Bedürftige und Notleidende, sondern alle Angehörigen, wenn ein Ausfall oder eine größere Beschränkung der bisherigen Einnahmen durch die Einberufung des Ernährers eintritt oder eingetreten ist. Familienunterstützung erhalten auch diejenigen Personen, die im Falle eines besonderen Einlasses der Wehrmacht infolge einer behördlich angeordneten Räumung oder Freimachung von gefährdeten Gebieten oder Wohngebäuden die Sicherung ihres notwendigen Lebensbedarfs verloren haben.

Rat und Auskunft werden erteilt durch die Fürsorge- und Versorgungsstellen der

Welche Backwaren gibt es auf die Brotkarte?

Durch eine Anordnung der Hauptvereinsigung der Getreide- und Futtermittelwirtschaft wird bestimmt, daß nach Wahl des Verbrauchers an Stelle von Brot auf die einzelnen Kartenschnitte auch andere Backwaren entnommen werden können, und zwar an Stelle von je 100 Gewichtsteilen Brot 70 Gewichtseinheiten Knädele oder etwa 92 Gewichtseinheiten Kleingebäck oder etwa 80 Gewichtseinheiten Zwieback. Bekanntlich wird Knädele in allgemeinen in Packungen in den Verkehr gebracht, die etwa 210 Gramm netto Inhalt haben. Für eine derartige Packung wären daher drei Kartenschnitte von je 100 Gramm Brot abzugeben.

Von der Bezugspflicht sind vorläufig ausgenommen Fein- und Dauerbackwaren, d. h. Backwaren, die auf 90 Gewicht-

des, vielleicht sogar nicht mehr am Leben. Nach dem Tode meiner einzigen wahren Freundin und Helferin ist mein Lebenswert abgeschlossen. Ich begeben mich an einen von mir längst vorbereiteten Ruhepunkt, wo mich niemand finden wird, und wo ich meine Tage in Frieden zu beenden hoffe. Vielleicht auch muß ich die große Reise antreten, aus der es keine Wiedertehr gibt, jedenfalls wirst Du mich nicht mehr sehen.

Somit ist ein Abschnitt in unser beider Leben getreten, an dem Du verschiedenes erfahren und verstehen mußt. Dein Schicksal wird sich nun erfüllen, zwar nicht das Dir anfänglich zuge dachte, aber immerhin eines, das mir die Verhöhnung verschafft, mich an Dir für Deine Mutter gerächt zu haben. Ich hatte gehofft, den Zeitpunkt dieser Rache sowie ihre Form frei wählen zu können, aber es drohen mir verschiedene Gefahren, und ich muß die Ausführung meiner Pläne beschleunigen.

Du wirst dies alles wohl am besten begreifen, wenn ich Dir kurz meinen Werdegang erzähle.

Ich bin in einer kleinen armenischen Stadt geboren und war mit fünfzehn Jahren einer der wenigen von den Einwohnern, die nach einem schändlichen fürchterlichen Gemetzel der Türken am Leben geblieben waren. Alle anderen wurden hingeschlachtet. Dazu gehören meine Eltern, meine Brüder und meine Schwestern.

Ueber vierzig Jahre sind fetter vergangen, und ich bin der reiche, angesehene Bankier Arrathel Karakerian geworden, dank meiner überragenden Klugheit, meiner eisernen Willenskraft und besonders dank des unersättlichen Menschenhasses, den mir die entsetzlichen Tage meiner Kindheit in die Seele brannt hatten, und der mich durch unglä-

dienst bedingen einen erhöhten Treibstoffverbrauch, der im Interesse des Volksganges gespart werden kann. Wie alle Volksgenossen verzichten deshalb auch die Ärzte auf die Sonntagsruhe, wenn der Dienst am Volk es notwendig macht. Jeder Volksgenosse wende sich daher in dringenden Fällen auch am Sonntag an seinen Hausarzt!

**Dienstnachrichten.** Der Präsident der Reichspostdirektion Stuttgart hat den Postassistenten Andreas Kurz in Calw zum Postverwalter in Weilerstadt ernannt. — Verfügt wurde Steuerinspektor Hill beim Finanzamt Binsfeldstadt an das Finanzamt Sinsfeld.

Kriegszulagen des Wehrsoldaten

Der Reichsfinanzminister hat die steuerliche Behandlung des Dienstesinommens von mobil verwendeten Angehörigen der Wehrmacht geregelt. Er bestimmt, daß das Dienstesinommen mobil verwendeter Angehöriger der Wehrmacht, Soldaten wie Wehrmachtsbeamter, in seinen nichtfriedensmäßigen Bestandteilen, also in Höhe der besonderen Kriegszulagen, steuerfrei ist. Als steuerfrei sind Dienstesinommen in diesem Sinne gelten folgende Bezüge, die auf Grund des Einatz-Wehrmachtsabgabengesetzes und der Durchführungbestimmungen hierzu gewährt werden: 1. Wehrsold, 2. freie Verpflegung, 3. freie Unterkunft, 4. freie Bekleidung, 5. Bekleidungsentschädigung, 6. Einkleidungsbeihilfe, 7. Ausstattungsbeihilfe, 8. freie Heilfürsorge des Wehrmachtsangehörigen, 9. alle Zulagen, soweit sie bisher steuerfrei waren, einschließlich der Frontzulage. Zu den steuerfreien Zulagen zählt auch die Fliegerzulage. Die übrigen Bezüge der Wehrmachtsangehörigen, wie zum Beispiel Grundlohn und Wohnungsgeldzuschuß, zählen nicht zum mobilen Dienstesinommen und werden nach den Steuergesetzen versteuert.

teile Getreidemahlerzeugnisse oder sonstige mehrtartige Stoffe mindestens zehn Gewichtsteile Zucker oder Fettstoffe enthalten. Eine Ausnahme bilden nur Zwieback aller Art, der nur auf Kartenschnitte der Reichsbrotkarte abgegeben werden darf. Das Ernährungsamte stellt für Kartenschnitte über je 100 Gewichtseinheiten Brot Bezugsscheine über 75 Gewichtseinheiten Mehl aus.

Zeit Speisekartoffelbedarf bestellen!

Es ist jetzt Zeit, den Speisekartoffelbedarf für die Wintermonate zu bestellen. Der Bedarf soll bei dem zuständigen Einzelhändler nach Möglichkeit in der Nachbarschaft ausgegeben werden. Der Preis ab Lager des Einzelhändlers beträgt je Zentner in der Preisklasse A für Stuttgart 3,40 M., auf den Höhenlagen infolge erschwelter Zufuhr 3,60 M., in der Preisklasse B (für größere württembergische Städte) ist der Preis 3,35 M. und in der Preisklasse C (übrige

Städte Württembergs) 3,30 M. Eine Lieferung frei Keller ist nicht möglich. Die Kartoffeln müssen beim Einzelhändler abgeholt werden. **Lehter Bestelltag** ist Dienstag, 3. Oktober. Die Besteller werden durch den Einzelhändler über den Zeitpunkt der Abholung verständigt. Wer seine Kartoffeln bisher direkt vom Erzeuger bezogen hat, tut gut daran, sich wegen der Möglichkeit der Belieferung mit dem Erzeuger in Verbindung zu setzen und zwar ebenfalls vor dem oben angegebenen Termin.

Wichtiges in Kürze

Für verlorene Lebensmittellkarten gibt es so gut wie keinen Ersatz. In den meisten Fällen ist der Verlust einwandfrei nachzuweisen. Aus diesem Grunde empfiehlt es sich, die Lebensmittellkarten stets sorgfältig aufzubewahren.

Nach einer Mitteilung der Hauptvereinsigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft können außer den schon bekanntgegebenen Milch-erzeugnissen vorläufig **Kartons- und bezugscheinfrei** abgegeben und bezogen werden: eingediegte Magermilch, auch sterilisiert, Pulver aus entrahmter Milch, Buttermilchpulver, Schlag- und hochfähiges Milcheiweiß, Molken und Molkenzucker.

Togal Hexenschuss gegen Rheuma Ischias Nerven- und Kopfschmerz Hexenschuss Erkältungen

Aus der Verordnung über die neue Verbrauchsregelung für Seife und Waschmittel ist noch zu entnehmen, daß **Kopfwaschseifen** und **Kopfwaschmittel** in flüssiger oder Pulverform von der Bezugspflicht ausgenommen sind. Ebenso sind ausgenommen medizinisch-pharmazeutische Seifen-erzeugnisse, die ausschließlich von Apotheken in den Verkehr gebracht werden, sowie Industrie- und Textillseifen für industrielle Zwecke. Im übrigen ist Seife, die im festen Zustand in Packungen nicht den bezugsfähigen Höchstmengen entspricht, abgewogen zu verabsolgen.

Die Mahnung, keine Obstreste wegzumwerfen, ist an sich alt. Ihr kommt aber gerade jetzt in der Zeit der Verdunkelung größere Wichtigkeit zu. Die Wahrscheinlichkeit, daß Volksgenossen durch Obstreste zu Fall und damit zu Schaden kommen, ist durch die Dunkelheit nur noch größer.

Der **Postverkehr** aus dem Reich ist zunächst in beschränktem Umfang (**Briefe** und **Postkarten**) nach folgenden Orten **Dtoberst** liens ausgenommen worden: Kattowitz, Königshütte, Myslowitz, Laurahütte, Rybnik, Tarnowitz, Zablnitz, Chudow, Czernik, Czernowica, Emma-grube, Loslau, Nikolai, Barnschowitz, Pfliz, Schrau-

Zusätzliche Lebensmittel für Kranke

Kranke werden nach wie vor gegen Abgabe der von den Ernährungsämtern ausgestellten Bezugsscheine mit **Zusatzlebensmitteln** beliefert. Die Lebensmittelverteilungsstellen haben daher die auf den Bezugsscheinen angegebenen Lebensmittel mengen ohne **Lebensmittellkarten** abzugeben. Weiter wird darauf hingewiesen, daß werdende und stillende Mütter sowie **Wöchnerinnen** **Milchkarten** nur gegen Vorlage einer Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme bei ihrem zuständigen Ernährungsamt erhalten.

In Reginald Denison glaubte ich etnen geeigneten Mann gefunden zu haben. Darum veranlasste ich ihn, um Dich zu werden, Deine Liebe zu erringen. Ich hatte die Macht, ihn zu zwingen, Dein ferneres Leben zu einer Folge von Leiden und Schmach zu machen.

Am trat aber das Selbst ein, daß Denison sich nach seinem Autounfall vollständig wandelte. Lange forschte ich der Ursache dieser merkwürdigen Wesensänderung nach, bis ich herausfand, daß der angebliche Reginald Denison nicht der ist, für den er sich ausgibt. Zugleich entdeckte ich auch, daß Du ihn wahrhaft liebst, vermutlich mit derselben anhaltenden Liebe, die Deiner Mutter gegeben war.

Verschiedene Ereignisse der letzten Zeit, insbesondere der Tod meiner treuen Gehilfin, haben mir die Lenkung meines Schicksals aus der Hand genommen. Es bleibt mir nur noch eine: Dich für immer von dem Mann Deiner Liebe zu trennen. Der Zufall hat mir ein einfaches Mittel dazu in die Hand gegeben: Du bist auf meiner Nacht auf dem weiten Ocean. Für das Weitere ist gesorgt. Kapitän Olaf Olafsson hat seine Anweisungen, und wenn ihm sein Leben lieb ist, wird er sie befolgen. Du wirst Deinen Geliebten nie wiedersehen, und wenn Du es vielleicht einmal könntest, wirst Du es nicht mehr wollen. Diese Worte mögen Dir vielleicht jetzt rätselhaft erscheinen, werden Dir aber im Verlaufe der nahen Zukunft klar werden. Sie sind das letzte und einzige Vermächtnis des Mannes, den Du bisher Vater nanntest, der Dich aber um Deines wirklichen Vaters willen **hast** wie vielleicht nur noch einen anderen **hast** sehen auf der Welt, nämlich **sich selbst**.

**Arrathel Karakerian:**  
**Fortsetzung folgt**

